

Zum Neubau der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern

Man müsste aus der Deutschschweiz kommen, Zug fahren und links sitzen. Knapp vor der Ankunft in Bern, beim Überqueren der Aare, sähe man nicht nur die zeitlos schöne Lorrainebrücke des Robert Maillart, sondern eine mutige Tat aus schwieriger Zeit: Das Hauptgebäude der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern (GIBB), gebaut von Hans Brechbühler 1937 bis 1939. Der links sitzende Deutschschweizer Passagier staunt einmal mehr über den freien, weltoffenen Wind, der vor sechzig Jahren durch die Bundesstadt geweht haben muss. Und dann verschwindet der Zug auch schon in den finsternen Eingeweiden des hässlichsten Bahnhofs der Schweiz.

Sechzig Jahre später, nämlich heute, gibt es zu Brechbühler eine Fortsetzung: Die GIBB wächst mit dem zweiflügeligen Neubau «Campus» von Frank Geiser tiefer ins Quartier hinein. Bezogen wurden die Gebäude im Frühjahr, eingeweiht Ende November 1999. In aller Kürze: Da ist noch eine mutige Tat in wieder einmal schwieriger Zeit entstanden. Die Schwierigkeiten sind andere: Es ist keine repräsentative Lage mehr zu vergeben, der Raum ist eng geworden, der Spardruck hoch, die Rolle der öffentlichen Schule völlig verändert.

Die drei Tugenden der Transparenz

Frank Geisers augenfälligste Antwort von 1999 heißt *Transparenz*. Sparsam dimensionierte, zum Teil vor die Fassade gesetzte Stahlstützen tragen 16 Zentimeter dünne Geschossdecken. Eine Glashaut hüllt das Ganze ein. Sämtliche Installationen, von der Belüftung bis zu den Innenräumen der Stromverteilung, bleiben sichtbar-augenfällig; vielleicht sind noch nie Elektrodrähte so liebevoll ordentlich gebogen und gezogen worden wie hier. Die Transparenz ist nicht Selbstzweck. Sie hat einen ästhetischen, einen politischen und einen pädagogischen Sinn. Wäre der Campus kein Glashaus, würde er mit seinen 67 000 Kubikmetern das umgebende Quartier erschlagen, und dieses Quartier (die «Lorraine») ist heikel: eine soziologisch wie architektonisch vielschichtige, kleinräumige Angelegenheit, nichts für Klötze und Würfe. So aber reflektiert das neue Schulhaus buchstäblich seine Umgebung, einen winzigen Park, Häuserzeilen jeder Qualitätsstufe, und entlang der Quartierstrasse, welche die beiden Campus-Flügel trennt, sogar sich selbst.

Lehren und Lernen sind im «Campus» ein öffentliches Geschäft: Das Glashaus wirkt als Bühne, das (steuer)zahlende Publikum sieht Tag für Tag, was hier gespielt wird. Kein Pau-

senhofgitter, kein Schutzwall trennt mehr die Schule vom «Rest der Welt» ab.

Markus Bührer
BMS Bern

Und auch innerhalb ist die berühmte «Schulzimmerwand» aufgelöst. Durch Glasbandraster ist jeder Raum auch von Gängen und Treppen aus einsehbar. Kolleginnen und Kollegen neh-

Klangbrücke und BM-Gebäude



men sich beim Arbeiten wahr, das Lehrerzimmer und das Vorsteherbüro sind für die Schülerschaft keine Geheimkabinette.

Wo bleibt die Intimität? Was passiert mit der Konzentration? Über Transparenz ist vor dem Einzug ins durchsichtige Schulhaus viel geredet worden; interessanterweise ist sie heute kein Thema mehr. Ihr Nutzen erweist sich im Gebrauch, nachträgliche Abschottungsversuche sind lächelnd tolerierte Ausnahme.

Vernetzung

Der östliche Flügel des Campus wird durch die Berufsmaturitätsschule genutzt und enthält außerdem die Bibliothek, die Aula und die Mensa. Im grösseren westlichen Teil ist die Abteilung für Informations- und Energietechnik untergebracht.

Lehrkräfte und Schülerschaft dieser Abteilung haben für den gesamten Campus ein ehrgeiziges Pionierprojekt mit einem langen Namen und vielen Funktionen entwickelt: Das «Integrierte digitale Informations- und Projektionsystem» IDIP.

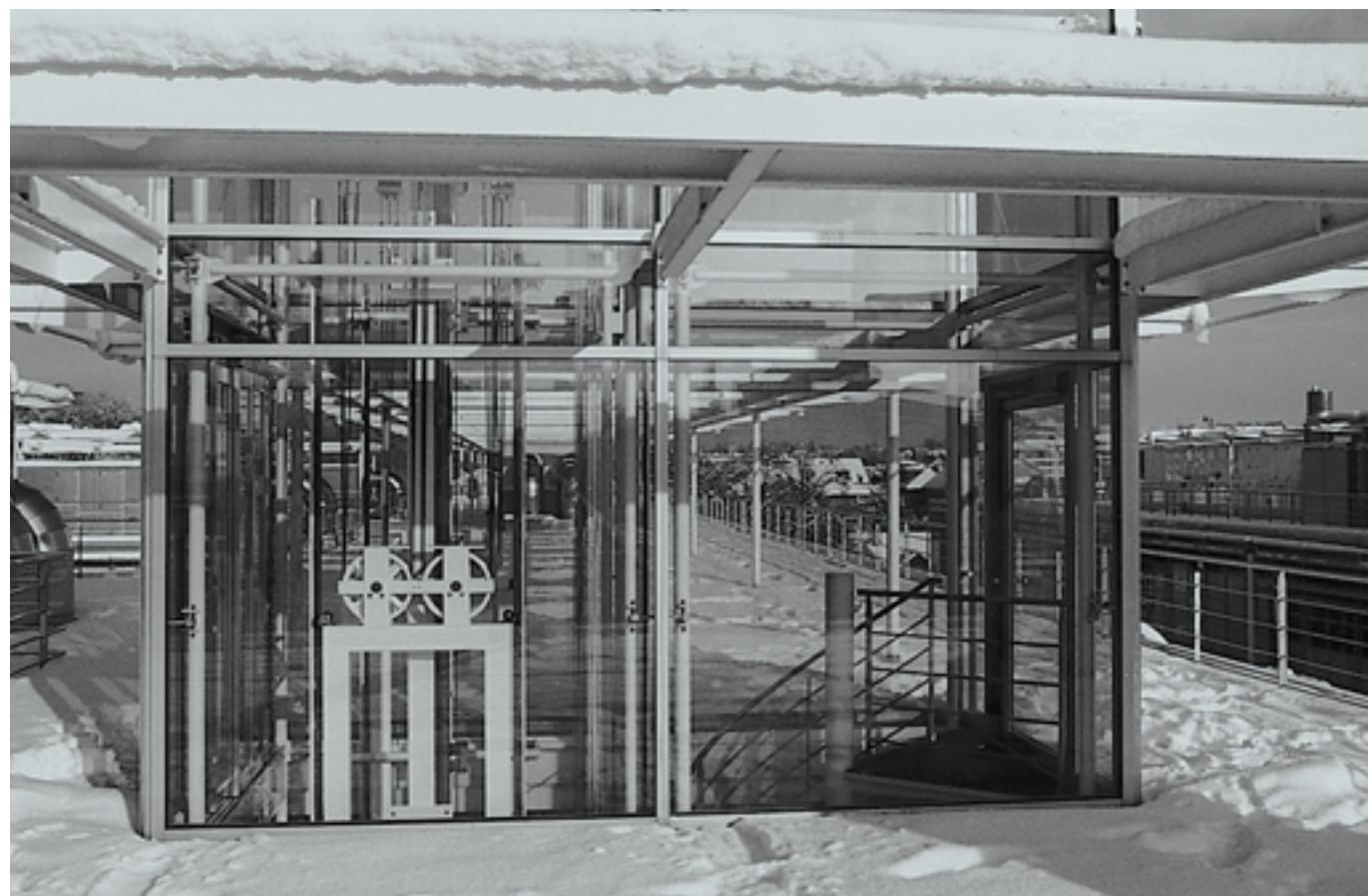
IDIP ist ein fein verzweigtes Netz, das die rund 250 Computer in den beiden Gebäudetrakten

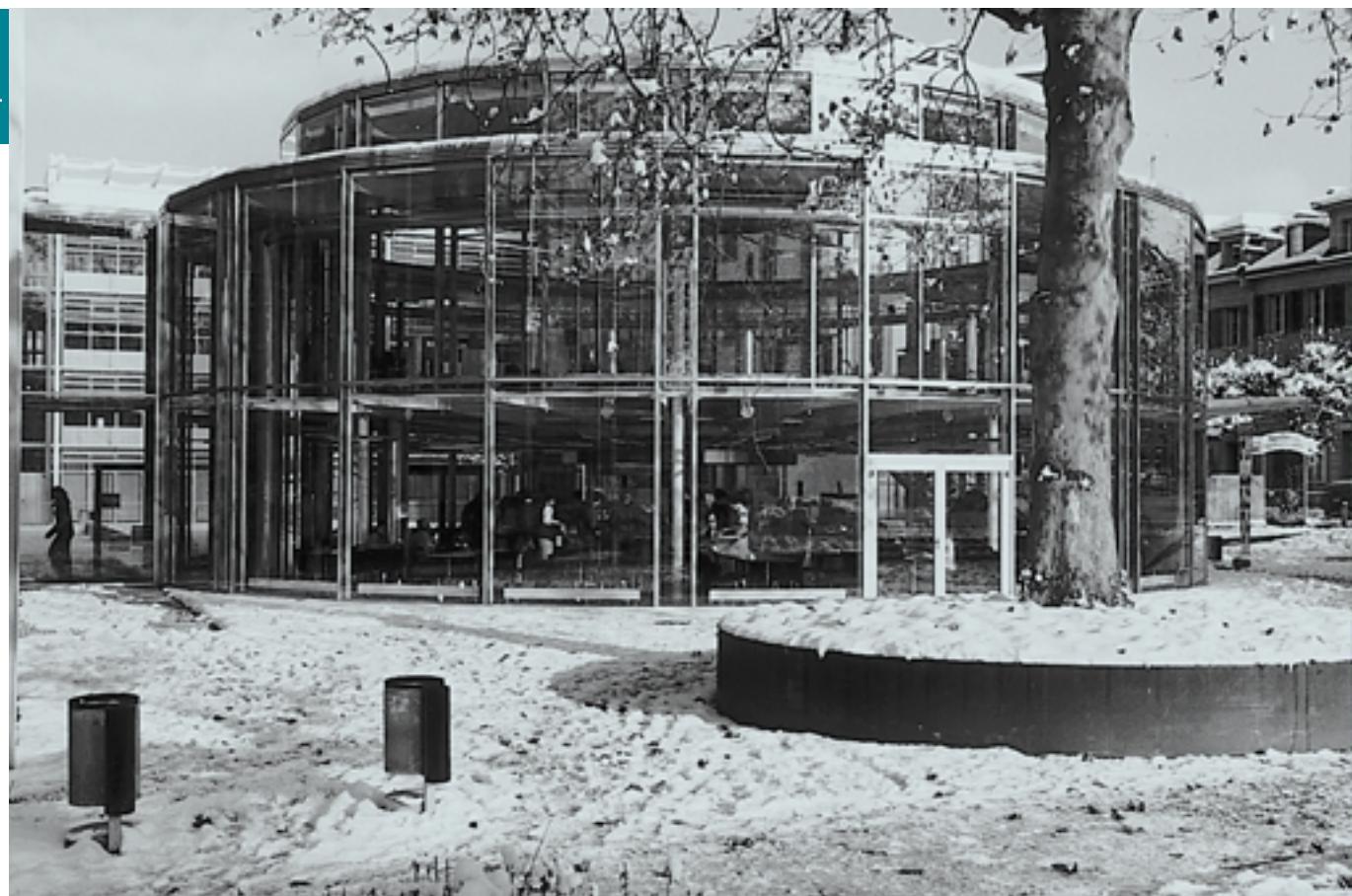


Mensa

untereinander und mit Beamern, Druckern, Mess-, Demonstrations-, Audio- und Videogeräten verbindet, außerdem mit hausinternen Datenbanken, aber auch mit den digitalen «Aussenwelten» und Netzen unserer Zeit. Beispielsweise fummelt die Lehrkraft im Campus nicht mehr an einer Vielzahl von inkompatiblen Geräten und Gerätelein herum, sondern ruft sie als Funktionen über eine «lehrersicher» einfache Benutzeroberfläche ab. Oder: Im frei zugänglichen «Scriptorium» recherchieren, kommunizieren,

Transparenz an ungewohnten Stellen





Untergeschoss: Mensa
Obergeschoss: Aula

Die neuen Technikkorpusse mit den versenkbaren Flachbildschirmen werden am Tag der offenen Türe bestaunt



üben und schreiben Lehrtöchter und Lehrlinge dann, wenn sie können, das was sie brauchen.

Es lässt sich in aller Kürze gar nicht darstellen, was an versteckter, zäher Arbeit hinter dieser Entwicklung steht. Dank der Neugier und dem

Engagement der Beteiligten ist sie – passend zum Gebäude – unter denkbar engen wirtschaftlichen Randbedingungen grosszügig. Auch «informationstechnisch» ist im Campus die Wand zwischen der Schule und dem «Rest der Welt» gefallen.

Vernetzungen sind dynamischer als feste Gitter, sollen wachsen und sich anpassen können. Das gilt sowohl für IDIP als auch für die Beziehung des Campus zu «seinem» Quartier. Vorläufig eher Plan als Fakt ist der Gedanke, das Schulhaus – zum Beispiel seine Bibliothek – für seine lokale Umgebung nutzbar zu machen.

Pioniercharakter

Architektonisch wie informationstechnisch wirkt der Campus als Pionierwerk. Was vor dem Einzug in epischer Breite besprochen und danach vorsichtig erprobt wurde, wird nach einem halben Jahr selbstverständlich genutzt. Lehrende und Lernende arbeiten gern im Campus, trotz einiger Kinderkrankheiten des Neuen sehnt sich niemand nach den früheren Unterrichtsbedingungen zurück.

Auf der «Architekturseite» fällt auf, dass die Benutzerschaft ihrem neuen Haus mehr Sorge trägt, als im Voraus von vielen angenommen

wurde. Es sieht so aus, als wirke die gebaute Kultur auf die gelebte zurück. Nicht ganz unerwartet ist dagegen das Raumklima im Glashaus hin und wieder Gesprächsstoff geblieben. Der Architekt Frank Geiser plädiert für «physisches Leben», das heisst dann konkret: Besonders im obersten Stockwerk muss an heissen Julitagen Transparenz mit Transpiration bezahlt werden, im Winter ist das Tragen eines Pullovers nicht ganz falsch, Gänge und Treppen sind klimatisch ein Kompromiss zwischen innen und aussen.

Mit der IDIP-Perfektion im Visualisierungs- und Informationsbereich geht die junge Technik im «Campus» der alten Pädagogik einen Schritt voraus. Gerade weil die bisherigen technischen Schwierigkeiten der Informationsvermittlung so entschlossen gelöst sind, stellt sich die Frage nach der Beziehung zwischen «Information» und «Bildung» neu. Und das ist wohl gut so.

Schneisen und Brücken

Pioniere pflegen Schneisen zu schlagen, und sie haben das in der «Lorraine» erstaunlich sorgfältig getan.

Und Pioniere schlagen Brücken, zum Beispiel vom eingangs erwähnten Brechbühlerbau hinüber zu Geisers Campus. Die Brücke heisst «Suspended Sound Line» und ist eine Installation des Amerikaners Max Neuhaus. Sie zu begehen lohnt sich – warum, sei hier nicht verraten.

Weitere Informationen:

- Frank Geiser: Campus. Neubau der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern GIBB. Simowa Verlag Bern 1999. ISBN 3-9521463-4-X. Fr. 42.-
- Werk, Bauen + Wohnen. Nr. 10 Oktober 1999, zum Thema «Bildungswege», S. 42 ff. ISSN 0257-9332
- GIBB-intern. Informationen der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern. November 1999

<http://www.gibb.ch/bms/campus/>

Technische Daten:

Grundstück	7980 m ²
Gebäudegrundfläche	3030 m ²
Bruttogeschoßfläche	14330 m ²
Rauminhalt SIA 116	67 150 m ³
Anlagekosten	Fr. 55 830 000.-
Wettbewerbe	1984-1985 / 1989
Planungsbeginn	1991
Baubeginn	1996
Einweihung	1999

29
2000

<img alt="Cover of ZÜNDER magazine, issue Nr. 228 '